

INSTRUKTIVISMUS vs. KONSTRUKTIVISMUS:

Zwanzig Thesen zur Lernbarkeit und Lehrbarkeit von Sprachen

These 1: In allen institutionalisierten Formen von Unterricht steht Faktenwissen im Mittelpunkt, die Vermittlung von Inhalten, die von den Curricula, von den Lehrwerken gesetzt werden. Der Lehrer betätigt sich vorwiegend als Vermittler dieses Wissens, er lehrt das Wissen, das er, das die Institutionen, das Lehrwerkersteller und Fachdidaktiker für wichtig halten.

These 2: Es wird in diesen Konzepten von institutionalisiertem Unterricht unterschwellig angenommen, daß Wissen lehrbar ist, d.h. daß Lernende allein dadurch, daß ihnen Wissen (appetitlich zubereitet) angeboten wird, dieses Wissen auch aufnehmen. Allein schon die Art der Unterrichtsmaterialien, ihre Gestaltung und Progression, und die Art der Präsentation des Wissens durch den Lehrer führt nach dieser Auffassung dazu, daß etwas gelernt wird. Wenn der Lernprozeß mißlingt, dann liegt die Schuld beim Lernenden: er hat nicht aufgepaßt, er hat sich nicht konzentriert, er hat den Lernstoff nicht geübt, er ist faul gewesen. Die Gründe, die genannt werden, sind mannigfaltig, aber häufig nicht relevant.

These 3: Der Lernende wird vor dem Hintergrund dieser den institutionalisierten Unterricht entscheidend beeinflussenden Vorstellungen als ein reaktives Wesen gesehen, das den angebotenen Lehrstoff aufnimmt oder auch nicht. Die Frage, was er mit dem angebotenen Wissen tut, wie er es verarbeitet und welche Möglichkeiten bestehen, den Prozeß der Wissensverarbeitung zu beeinflussen und zu fördern, wird nicht gestellt. Lernbarkeit wird (vgl. These 2) nur im Hinblick auf die Unterrichtsmaterialien und die didaktischen Fähigkeiten des Lehrers reflektiert, nicht aber im Hinblick darauf, wie der Lernende mit dem Lehrstoff umgeht. Damit werden Lehrbarkeit und Lernbarkeit nicht differenziert. Was gelehrt werden kann, kann auch gelernt werden. Es wird angenommen, daß sich der Lehrinhalt als Lerninhalt im Lernenden abbildet. Ich bezeichne im folgenden diese Form des institutionalisierten Unterrichtens als Lehren und Lernen durch Instruktion.

These 4: Dies gilt auch für den Fremdsprachenunterricht. Die Vermittlung der fremden Sprache erfolgt weitgehend auf der Grundlage von Lehrwerken, die einer vergleichsweise engen Progression folgen, sie ist organisiert nach formalen (Vermittlung von Wissen über die Sprache, d.h. Grammatikunterricht), pragmatischen (Entwicklung von Kommunikationsfähigkeit, d.h. kommunikativer Unterricht) und inhaltlichen Kriterien (Entwicklung von interkultureller Kompetenz). Auch hier wird die Frage, wie das, was gelehrt wird, gelernt wird, nicht vorrangig gestellt. Der gängige Fremdsprachenunterricht läßt sich also auch durch eine instruktivistische Grundeinstellung charakterisieren.

These 5: Schon seit langer Zeit werden sowohl in der Pädagogik wie in der Allgemeinen Didaktik, aber auch in der Praxis der Unterrichtsfächer alternative Konzepte diskutiert, die stärker auf den Lernenden, auf seine Lernprozesse und auf die Förderung der Lernprozesse

abheben. Begriffe wie Lernerorientierung oder selbstbestimmtes Lernen finden sich z.B. schon in den Lehrplänen der siebziger Jahre. Überlegungen dieser Art, die auch mit der Reformpädagogik der zwanziger Jahre und der Freinet-Pädagogik in Verbindung gebracht werden können, setzen Lehrbarkeit und Lernbarkeit nicht gleich. Es wird angenommen, daß Lehrinhalte nicht so gelernt werden, wie sie gelehrt werden, daß sie beim Lernprozeß Veränderungen erfahren, die vom Vorwissen des Lernenden, von seinen Lernstrategien und seinem Lernstil abhängen. In diesen Konzepten, die Lernen als einen dynamischen Prozeß der Wissenskonstruktion und den Lernenden als ein aktives Wesen verstehen, spielt die Frage nach der Beeinflussung des Lernens eine entscheidende Rolle. Ich werde im folgenden diese Form des institutionalisierten Unterrichtens, die natürlichen Lernprozessen sehr viel näher kommt, als Lehren und Lernen durch Konstruktion bezeichnen.

These 6: Nicht nur in der pädagogischen Diskussion läßt sich erkennen, daß derzeit eine grundlegende Veränderung der oben beschriebenen institutionalisierten Formen von Unterricht auf den Weg gebracht wird. Der deutlich erkennbare Wandel ist, wie schon angedeutet, nicht nur ein Wandel im methodischen Paradigma, sondern ein erkenntnistheoretischer Wandel, den man in Anlehnung an die Formeln vom Lehren und Lernen als Instruktion bzw. Konstruktion als einen Wandel vom Instruktivismus zum Konstruktivismus bezeichnen kann.

These 7: Der Wandel vollzieht sich auf der Grundlage neuer Erkenntnisse in der Kognitionspsychologie und der kognitiven Wissenschaft, er empfängt Impulse aus neuen Überlegungen in der Philosophie (radikaler Konstruktivismus) und aus Forschungsergebnissen der Biologie und Neurophysiologie.

These 8: Die kognitive Wissenschaft hat deutlich gemacht, daß menschliches Erkennen und menschliches Lernen anders vor sich gehen, als wir bisher angenommen haben. Lernen ist in ein in hohem Maße aktiver, konstruktiver und selbstbestimmter Prozeß. Daraus folgt, daß Lernen durch Lehren nur sehr eingeschränkt beeinflußt werden kann, und der Förderung von Lernprozessen besonderes Gewicht zukommt. Die Überlegungen der Reformpädagogen finden also in den empirisch abgesicherten Erkenntnissen der kognitiven Wissenschaft Bestätigung.

These 9: Aus der lerntheoretischen Diskussion im Kontext der kognitiven Wissenschaft lassen sich die folgenden für den hier diskutierten Kontext relevanten Konzepte ableiten:

- Verstehen und Lernen werden als aktive Konstruktionsprozesse verstanden, an denen gleichermaßen die eingehenden perzeptuellen Reize und bereits vorhandenes Wissen beteiligt sind.
- Lernen ist ein autonomer Prozeß, den der Lernende weitgehend selbständig durchführt.
- Lernen ist ein Prozeß, den der Lernende eigenverantwortlich organisiert, wobei sich Eigenverantwortung und Selbstorganisation aus der Sinnhaftigkeit der jeweiligen Lernitems ergeben.
- Lernen ist ein explorativer Prozeß, den der Lernende im Spannungsfeld von Hypothesenbildern und Hypothesentesten gestaltet.

- Lernen ist ein Prozeß, der vom Lernenden durch Strategien gesteuert wird.
- Lernen ist ein Prozeß, der in Gruppen besonders erfolgreich abläuft.
- Lernen ist ein Prozeß, der durch eine reiche und authentische Lernumgebung besonders gefördert wird.
- Das Ergebnis eines Lernprozesses ist für jeden Lernenden unterschiedlich, denn Wissen ist immer subjektives Wissen, das bei jedem Lernenden unterschiedlich ausgebildet ist.

These 10: Die in der These 9 zusammengefaßten lerntheoretischen Konzepte haben weitreichende Konsequenzen für die Vermittlung von Wissen in unterrichtlichen Kontexten:

- Unterrichtsinhalte sollten in ihrer ganzen Komplexität repräsentiert sein. Die Reduktion der Inhalte, ihre zu starke Systematisierung und eine rigide Progression verringern die Möglichkeiten des Lernenden, sein bereits vorhandenes subjektives Wissen einzubringen.
- Unterricht sollte so gestaltet sein, daß der Erwerb von Fähigkeiten und Wissen, die in der realen Lebenswirklichkeit gebraucht werden können, im Mittelpunkt steht. Nur so können Eigenverantwortung und Selbstorganisation initiiert werden.
- Unterricht muß in eine komplexe und authentische Lernumgebung eingebettet werden, die weitgehend der realen Lebenswirklichkeit entspricht. Auch dadurch wird bewirkt, daß der Lernende sein bisheriges Wissen mit größerer Wahrscheinlichkeit einsetzen kann. Außerdem werden ihm mehr Möglichkeiten an die Hand gegeben, seine Hypothesen über den Lerngegenstand angemessen zu erproben und zu verifizieren.
- Unterricht sollte so gestaltet werden, daß dem Lernenden sein eigener Wissenskonstruktionsprozeß bewußt gemacht wird. In der pädagogischen Diskussion wird diese Forderung unter dem Schlagwort "Lernen lernen" zusammengefaßt.

Unterricht sollte nicht nur auf dem "Lernen lernen" abheben, es sollten auch Lern- und Arbeitstechniken bereitgestellt und gefördert werden, die dem Lernenden die selbständige Erarbeitung der fachspezifischen Lerninhalte erleichtern. Die produktive Nutzung von Lern- und Arbeitstechniken trägt entscheidend zum selbständigen Lernen bei.

- Lern- und Arbeitstechniken, aber auch Techniken des "Lernen lernen" können nicht instruktiv vermittelt werden, sie müssen in der Lerngruppe erprobt und erfahren werden. Deshalb wird dem sozialen Lernen in der Kleingruppe besondere Bedeutung beigemessen (Klassenzimmer als Lernwerkstatt).

These 11: Die aus der kognitiven Lerntheorie ableitbaren Unterrichtskonzepte lassen sich am besten im Rahmen der sogenannten Lernerautonomie realisieren, einem reformpädagogischen Ansatz, der durch die Entwicklung der kognitiven Wissenschaft jetzt ein tragfähiges theoretisches Fundament erhält.

These 12: Im pädagogischen Kontext wird heute die Herausbildung von Lernerautonomie als ein allgemeines Erziehungsziel herausgestellt. Ihre Notwendigkeit wird ganz pragmatisch mit dem

zunehmend schnelleren Verfall unseres Wissens begründet. Die Fähigkeit zum selbständigen Lernen begründet sich auch aus der Notwendigkeit, daß Menschen im Verlauf ihres Lebens Qualifikationen für ganz unterschiedliche Berufe erlernen müssen, auf die sie in der Schule nicht vorbereitet werden können.

These 13: Lernerautonomie ist kein widernatürliches Phänomen. Das Kind, das den muttersprachlichen Lernprozeß fast völlig autonom vollzieht, das sein Wissen über den Lerngegenstand und über den Lernprozeß nebeneinander und aufeinander bezogen entwickelt, ist ein hervorragendes Beispiel dafür, daß selbständiges Lernen ein völlig natürlicher Prozeß ist.

These 14: Es gibt unterschiedliche Konzepte von selbstbestimmten Lernen, die auf einer Skala liegen, die durch die Pole Lernertraining auf der einen und selbstbestimmte Lernerautonomie auf der anderen Seite definiert ist. Vor dem Hintergrund der kognitiven Lerntheorie kann nur die zuletzt genannte Form von Lernerautonomie Bestand haben. Lernertraining schließt Lernerautonomie *per definitionem* aus, da nicht Konstruktion sondern Instruktion im Mittelpunkt des unterrichtlichen Geschehens steht.

These 15: Holec hat 1981 die erste Definition von Lernerautonomie formuliert, die mit den Prinzipien der kognitiven Lerntheorie vereinbar ist: Lernerautonomie wird als die Fähigkeit verstanden, das eigene Lernen selbstverantwortlich in die Hand nehmen zu können. Dies erfordert, daß der Lerner in die Lage versetzt wird, Lernziele, Inhalte und Progression bestimmen zu können, die eigenen Lernmethoden und Techniken auswählen und diese sowie das Gelernte bewerten zu können.

These 16: Fremdsprachliche Klassenzimmer, die dem selbstbestimmten Lernen verpflichtet sind, lassen sich durch folgende Merkmale charakterisieren:

- Arbeit in Kleingruppen: Die einzelnen Gruppen führen gleichzeitig unterschiedliche Aktivitäten durch. Die Ergebnisse der jeweiligen Aktivitäten werden auf Posters in der Klassenöffentlichkeit bekannt gemacht.

Die Aktivitäten der Kleingruppen decken ein weites Feld ab, das vom Erstellen eines Bilderlotto bis hin zum Schreiben einer Grammatik für die Mitschüler, vom Anhören einer Kassette bis hin zum selbständigen Schreiben eines Theaterstücks reicht.

- Gruppenarbeit wird unterstützt durch die Bereitstellung von Materialien, die für die Lernenden immer zur Verfügung stehen. Neben Produktmaterialien (Wörterbüchern, Lehrwerken, Kurzgeschichten, Grammatiken, Kinderbüchern) werden auch Prozeßmaterialien angeboten, auf denen festgehalten wird, welche Aktivitäten im Klassenzimmer durchgeführt werden können.
- Lerner können selbst fremdsprachliche Materialien mitbringen, die ebenfalls für alle zur Verfügung gestellt werden. Materialien, die die Lerner selbst entwickelt haben, werden ebenfalls einbezogen.
- Jeder Lerner führt ein persönliches Tagebuch. Dort hält er u.a.fest, an welchen Aktivitäten er teilgenommen hat, was er gelernt hat, wie er die Ergebnisse der jeweiligen Kleingruppenarbeit bewertet.

- Die Fremdsprache ist die einzige Sprache im Klassenzimmer. Dies wird den Lernenden gegenüber dadurch begründet, daß das Ziel der gemeinsamen Arbeit der Erwerb der Fremdsprache ist und daß dieser Erwerb besonders gut vonstatten geht, wenn die Sprache auch verwendet wird.
- Eine gemeinsame Evaluation des Gelernten findet in regelmäßigen Abständen statt. Die Evaluation bezieht sich auf die verschiedensten Elemente im Lernprozeß, auf Ziele, Aktivitäten, Materialien, Ergebnisse, soziale Aspekte der Lernsituation, Lerner-/Lehrerrolle, Evaluation selbst. Auch die Evaluation findet in der Fremdsprache statt.
- In einem den Prinzipien der Lernerautonomie verpflichteten fremdsprachlichen Klassenzimmer steht im Mittelpunkt die Interaktion über den fremdsprachlichen Lernprozeß. Dadurch wird Authentizität der Interaktion erreicht.

These 17: Der in den Thesen 15 und 16 beschriebene Ansatz des selbstbestimmten Lernens im Fremdsprachenunterricht erfüllt am besten die in These 10 formulierten pädagogischen Grundprinzipien, die sich aus der kognitiven Lerntheorie ableiten lassen:

- Der Einsatz von authentischen Materialien entspricht dem Grundprinzip nach ausschließlicher Berücksichtigung komplexer Lerninhalte. Lehrwerke werden wie andere Materialien auch angeboten, sie steuern aber nicht das Unterrichtsgeschehen. Der Lerner kann aus einer Fülle unterschiedlicher Materialien auswählen.
- Die Arbeit mit lebenswichtigen authentischen Fragestellungen entspricht dem pädagogischen Grundprinzip der authentischen Lernumgebung, in der die Lerninhalte, d.h. hier die fremde Sprache, konkret gebraucht werden können.

Die Bereitstellung von Prozeßmaterialien, zu welchen auch Lern- und Arbeitstechniken gehören, entspricht dem pädagogischen Grundprinzip nach selbständiger Gestaltung des eigenen Lernprozesses.

- Die bewußte Fokussierung auf Lernprozesse bezieht sich auf das pädagogische Grundprinzip der Reflexion über den eigenen Lernprozeß.
- Die Evaluierung des Gelernten trägt dazu bei, daß die Lernenden sich der Effizienz der gewählten Produkt- und Prozeßmaterialien (u.a. auch der Lern- und Arbeitstechniken) bewußt werden und ihren eigenen Lernprozeß besser verstehen lernen.
- Die Sozialform der Gruppenarbeit unterstreicht das pädagogische Grundprinzip des sozialen Lernens.

These 18: Es muß davon ausgegangen werden, daß derzeit nicht alle Prinzipien des autonomen Lernens im institutionalisierten Fremdsprachenunterricht realisiert werden können. Ein möglicher Einstieg wird in einer allmählichen Loslösung vom Lehrwerk als Leitmedium und in einer stärkeren Berücksichtigung von Lern- und Arbeitstechniken gesehen. Authentische Materialien, die das Lehrwerk ergänzen und später nach und nach ersetzen können, können unter Einbeziehung der Neuen Technologien bereitgestellt werden.

These 19: Lern- und Arbeitstechniken können auch in einem Klassenzimmer, in welchem die Lernenden mit den Prinzipien der Lernerautonomie noch nicht vertraut sind, erarbeitet werden, ohne auf Lernertraining zurückgreifen zu müssen. Möglichkeiten sind hier:

- Entwicklung von selbstreflexiver Kompetenz (Diskursivität, Introspektion) in Gruppenarbeit: Fähigkeit, über die eigene Sprachverarbeitung und das eigene Lernen nachdenken zu können: Was tue ich, wenn ich etwas sage, lese etc.? Was tue ich, wenn ich lerne?
- Angebote von Lern- und Arbeitstechniken, die vom Lerner selbständig erprobt und auf ihre Tauglichkeit überprüft werden können. (Arbeit mit dem Wörterbuch, Arbeiten mit Texten etc.)
- Angebote von *cognitive tools*, die es dem Lerner ermöglichen, Hypothesen über die eigenen Konstruktionsprozesse aufzustellen.
- Angebote von sogenannten reichen Lernumgebungen (*rich learning environments*), an denen der Lerner seine Hypothesen erproben kann. Möglichkeiten sind auch hier über die neueren Technologien gegeben.

These 20: Die hier vorgestellten Thesen zur Lehr- und Lernbarkeit von Sprachen stehen zur Zeit nicht nur in der pädagogischen sondern auch in der politischen Diskussion im Vordergrund. In der gerade veröffentlichten Denkschrift "Zukunft der Bildung - Schule der Zukunft" werden ähnliche Thesen aufgestellt und konkrete Vorstellungen zur Umsetzung entwickelt. Die Schule, das institutionalisierte Lernen als solches wird nicht in Frage gestellt. Die verkrusteten Strukturen des institutionalisierten Unterrichts müssen aber aufgebrochen und im Sinne unseres heutigen Wissens über das Lernen verändert werden.

Fonte: <<http://ourworld.compuserve.com/homepages/michaelwendt/Seiten/Wolf.htm>> (acesso em 01/06/2004).

Referência bibliográfica:

WOLFF, Dieter. "Instruktivismus vs. Konstruktivismus: Zwanzig Thesen zur Lernbarkeit und Lehrbarkeit von Sprachen". In: MÜLLER-VERWEYEN, Michael (org.). *Neues Lernen – selbstgesteuert – autonom*. München: Goethe-Institut, 1997, p. 45-52.